

# GERALDINE WIRD Stewardess

Geraldine war erwacht. Ihr Rücken schmerzte, und im Kopf saß ein kleines betäubendes Gefühl, das Geraldine jedesmal empfand, wenn ihr ein unangenehmer Tag bevorstand.

Ohne die Augen zu öffnen, tastete ihre Hand nach der Stelle, wo die kleinen seidenen Pantöffelchen standen. Ihre Finger erwischten etwas, das sich rau und fremd anfühlte. Vorsichtig hoben sich Geraldines Lider; ihr erster Blick erfaßte ein Paar plumpe und ausgetretene Hausschuhe, die vor ihrem Bette standen. Ehe sich Geraldine von ihrem Erstaunen erholen konnte, erlebte sie eine neue Ueberraschung, die schon mehr eine Bestürzung war. Träume ich, fragte sie sich, während ihr Blick in dem fremden Raum umherirrte. Mit einem Sprung war sie aus dem Bett. Bett? Nein, es war das schmale Lager einer engen und bescheidenen Schiffskabine.

Mit zwei Schritten stand sie vor dem kaum tellergroßen Bullauge, das dem

kleinen Raum ein sparsames Licht spendete. Sie preßte ihr Gesicht an die dicke Glasscheibe. Vor ihr lag im Zwielflicht des frühen Morgens das zweite Hafenbecken mit den vielen kleinen und grossen Fahrzeugen, auf denen das Leben zu erwachen begann.

Jäh setzte Geraldines Erinnerung ein. Haarscharf, beinahe überdeutlich entsann sie sich der Geschehnisse der letzten Tage. «Sie sind schon wach, Betsy...»

Erschrocken wendete sich Geraldine um. Die Stimme kam von der obersten Bettstelle, von der sich jetzt ein krauser, braungelocker Kopf erhob. Die junge Stewardess rieb sich träge die Augen und wiederholte mit noch schlaftrunkener Stimme:

«Schon wach... Betsy?»

Trotz ihrer nur allzu ersten Stimmung mußte Geraldine lächeln.

«Keine Spur, Anne, ich schlafe noch!» Die Stewardess Anne hatte scheinbar

keinen Sinn für Ironie, denn erstaunt fragte sie:

«Können Sie denn stehend schlafen?»

Geraldine lachte, dann plötzlich ernst werdend, sagte sie: «Man muß im Leben so manches können... selbst, wenn es einem nicht leicht fällt... Und dann: das ungewohnt harte Lager...»

Anne, die nun vollkommen erwacht war, blickte ein wenig befremdet auf die neue Kollegin.

«Die Bettstellen sind auf allen Schiffen gleich hart. Man gewöhnt sich schnell daran. Ich habe schon auf einem Dutzend Kähnen gedient; es war überall dasselbe», dozierte Anne.

Geraldine sagte schnell: «Es ist meine erste Stelle als Stewardess; ich war bisher Zofe...»

«Ja, das sagten Sie mir schon, Betsy. — Aber es wird Zeit, daß wir uns zurecht machen; in zwanzig Minuten beginnt unser Dienst.» Anne glitt von ihrer Schlafstelle herab. «Haben Sie eine Uhr, Betsy? Meine geht, glaub' ich ein wenig nach...»

Geraldine fand ihre Armbanduhr unter dem Kopfkissen. «Es ist Viertel vor sieben!»

«Haben Sie aber eine kostbare Uhr!» rief Anne. «Und dieser feine Seidenpyjama, den Sie anhaben...»

Geraldine wurde verlegen. Sie wendete sich wieder der Schiffsluke zu, und darum sah Anne nicht, daß sie errötete.

«Die Sachen schenkte mir meine letzte Herrin...»

«War bestimmt eine feine Dame; Sie hätten bei ihr bleiben sollen,» meinte die Stewardess Anne.

Nach dem hastig verzehrten Frühstück in der Messe begaben sich Geraldine und Anne in die Office. Zu gleicher Zeit wurde es laut auf dem großen Passagierdampfer. Durch das ganze Schiff ging ein Zittern und Beben, ein Stampfen und Stoßen; die Schiffswinde kreischte, Ketten rasselten, laute Kommandorufe hallten durch die Luft — der 30 000 Tonnen Dampfer „Empire“ stach in die See.

Die Passagiere, die schon am vorangegangenen Abend ihre Kabinen bezogen hatten, erwachten. Eine Nummer nach der anderen leuchtete an der Wand der Office auf. Stewards und Stewardessen hatten alle Hände voll zu tun.

Mein Gott, dachte Geraldine, werde ich diesem anstrengenden Dienst auf die Dauer gewachsen sein...? Schon wurde sie wieder in einer Kabine verlangt. Nummer 16: Luxuskabine.

Auf Geraldines Klopfen ertönte von innen ein ungeduldiges „Herein!“

In der Kabine war es dunkel. Geraldine eilte an das breite Bullauge und zog den dichten Vorhang beiseite.

«Was machen Sie? Wer hat Ihnen das befohlen?» rief eine unangenehm schrille Stimme.

Gehorsam schloß Geraldine wieder den Vorhang. Die seidenbeschirmte Nachtschlampe flammte auf. In dem Bett saß eine gelbhaarige Dame. Von ihrem Gesicht war in diesem Augenblick nicht viel zu sehen: denn es war, zweifellos aus kosmetischen Gründen, mit Gummibändern belegt.

«Starren Sie mich nicht an,» herrschte die Inhaberin der Kabine Nummer 16 die junge Stewardess an.

«Was wünschen Sie, gnädige Frau?» fragte ruhig, in höflichem Tone Geraldine.

«Ich fühle mich nicht ganz wohl, ich möchte das Frühstück in der Kabine einnehmen!»

«Was darf ich Ihnen bringen? Kaffee, Schokolade...»



Die Landstrasse im Winter.

Photo Fr. Wilmes.